

der um 1445 die Chronik der Herzöge von Burgund-Lothringen-Brabant mit einer Geschichte der Frankenkönige verband. Publizisten wie Alexander von Roes (den dieser benutzte) und Lupold von Bebenburg werden damit kontrastiert. Viele aufschlußreiche Beobachtungen über den historisch-politischen Gesichtskreis und Sprachgebrauch jener Chronisten, über ihre Auffassung der Franken im Verhältnis zu Franzosen und Deutschen, über ihr Karls-Bild und die *Translatio imperii*, auch über die Leserschaft, für die sie schrieben, bahnen neue Wege zum vergleichenden Verständnis der noch zu wenig durchforschten Historiographie und des in ihr sich spiegelnden Geschichtsbewußtseins von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jh. Diese sehr beachtenswerte, quellen- und literaturkundige, gut geschriebene Dissertation (von O. Brunner angeregt) hätte statt des Schreibmaschinendrucks einen Verleger verdient. H. G.

Hermann Wiesflecker, Joseph Grünpecks *Commentaria und Gesta Maximiliani Romanorum Regis*. Die Entdeckung eines verlorenen Geschichtswerkes, Graz 1965, J. A. Kienreich, 55 S. — Diese Rektoratsrede (mit Jahresbericht des scheidenden Rektors F. Sauer S. 43—55) beschreibt den Fund einer Hs. im Oberösterreichischen Landesarchiv zu Linz, die neben anderem bemerkenswerten Material (s. H. Wiesflecker, *MIÖG.* 71, 1963, 311 ff.) auch die seit dem 16. Jh. verschollenen, zuletzt von G. van Roo 1592 benutzten Vorarbeiten Grünpecks zu einer Biographie Maximilians enthält. In zwei Fassungen begann Grünpeck, der aus dem bayerischen Burghausen stammt und in Ingolstadt studiert hatte, Maximilians autobiographische Diktate, die er als dessen Sekretär (1497—1501) aufgezeichnet hatte, zu einer zusammenhängenden Darstellung auszuarbeiten; doch bricht auch die ausführlichere Fassung der ‚Gesta‘ schon 1507/08 ab, da Grünpeck die Gunst des Kaisers verlor, der dann die poetischere Darstellung seines Lebens auf deutsch im ‚Weißkunig‘ bevorzugte. In der Kette seiner historiographischen Bemühungen ist aber das hier wiederaufgefundene Glied merkwürdig genug, daß man die gemeinsam mit A. Lhotsky geplante Edition begrüßen wird, auch wenn sie wenig neue Tatsachenkenntnisse erbringen dürfte und weniger Persönliches als Grünpecks spätere ‚*Historia Friderici III. et Maximiliani*‘ (1515/16, nach 1527 für Maximilians Enkel Karl und Ferdinand überarbeitet), die gleichfalls A. Lhotsky neu edieren wird. H. G.

W. Kronshage, Die Entstehung der *Vita Lebuini*, Niedersächsisches Jb. für Landesgeschichte 36 (1964) 1—27, setzt die Entstehungszeit der *Vita Lebuini antiqua* in die Jahre 882 bis 930 und nimmt als Ort dafür Utrecht oder Deventer und nicht Werden an. Der Verfasser Nitger stand danach dem Bischof Radbod von Utrecht und dem Mönch Hucbald von St. Amand († 930) nahe. Für die weiteren Erörterungen dürfte der Aufsatz von K. Hauck, Die Herkunft der *Ljudger-, Lebuin- und Marklo-Überlieferung*, *Festschr. für Jost Trier* (1964) S. 221 bis 239, wichtig sein. Vgl. jetzt auch den Aufsatz von Heinz Löwe, oben S. 345 ff. W. M.

Johannis Brugman O.F.M. *Vita alme virginis Liidwine*, ed. A. De Meijer O.E.S.A. (Rijksuniversiteit te Utrecht, Teksten en Documenten 2) Groningen 1963, J. B. Wolters, XVI u. 178 S., Schrifttafel. — Der franziskanische Volksprediger Jan Brugman aus Kempen († Nijmegen 1473) schrieb 1456 in St. Omer mit manchmal fast humanistischer Rhetorik und drastischer Kleinmalerei diese *Vita* der ihm nicht mehr persönlich bekannten Heiligen, die in Schiedam 1433 nach fast lebenslanger schwerster Krankheit mit 53 Jahren ge-